

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 41

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Und habe es wohl gesehn,
Wie sie die Hand sich gedrückt
Beim Auseinandergehn:

„Wie war das Land so glücklich,
Bei unsrer Kegeleret,
Und nun, wer weiß, ist das Alles
Für jetzt und immer vorbei!“

Ein Blick — sie gehen von dannen —
Die Hoffnung das Herze quält.
„Herr Oberst, seid ohne Kummer,
Was gewählt ist, bleibt gewählt!“



Militärische Bildung.

(„Der Bundesrat wird eingeladen, durch stren-
gere Handhabung der bezüglichlichen Vorschriften
dafür zu sorgen, daß nur solche Leute als militä-
rtauglich erklärt werden, welche die hiefür nötigen
körperlichen und geistigen Eigenschaften wirk-
lich besitzen.“ Beschluß des Nationalrates vom
28. September 1899.)

Wie wir hieraus sehen, wird die schweizerische Soldateska bald sozu-
sagen die Elite der europäischen Heere bilden.

Es darf wohl fortan erwartet werden, daß jeder schweizerische Soldat
es versteht, sein eigenes Kriegsglied zu dichten und nach abgelaufener Dienst-
zeit seine militärischen Erlebnisse in Form eines kleinen Romans niederzu-
legen. Ferner wird erwartet, daß jeder Rekrut im Salon der Frau Oberst
repräsentationsfähig sein wird und auch ein wenig den Schöngest spielen
kann. Die körperliche Gewandtheit der Soldaten setzt es außer Zweifel,
daß sie auch als Tänzer zu gebrauchen sind, wodurch einem so schwer em-
pfundenen Mangel in höheren Kreisen wirksam abgeholfen wird.

Es wird vielleicht auch darauf gesehen werden, daß die Soldaten sich
ein wenig auf die Oelmalerei legen, um die Scheiben, deren sie sich beim
Schleßen bedienen, kunstgerecht herstellen zu können, während jetzt leider schon
der bloße Anblick der Bleischeiben unheimlich und daher wenig bildend
und geistig anregend wirkt.

Es ist auch von den Damen oft mit Kopfschütteln bemerkt worden,
daß diejenigen Soldaten, welche ihren Köchinnen einen Besuch abstatten, nur
dürftig mit Unterhaltungsfloß versehen sind. Das Gespräch dreht sich ge-
wöhnlich nur um kalmarische Ereignisse, und noch keine von den Damen
will bemerkt haben, daß ein Soldat seiner Köchin einen Vortrag über die
neueste Literatur gehalten hat.

Man wende nicht ein, daß eine solche höhere Bildung der Armee dem
Feinde gegenüber nicht von Nutzen sei. Es sind schon Fälle vorgekommen,
wo einer die Leute in die Flucht getrieben hat, indem er ihnen seine Ge-
dichte vorlas.

Wir dürfen wohl auf das Beispiel des Tyräus hinweisen, der seinen
spartanischen Landsleuten in dieser Weise nützlich gewesen ist.

Hoffen wir also, daß der Bundesrat nun im vollen Maße seine Pflicht
thun wird.

Winzers Kelterlied 1899.

Was der Sonne Glut uns brannte,
Was des Herbstes Nebel kochte,
Keltern wir jetzt fröhlich ein.
Sputet euch, ihr braven Burschen,
Erst die Arbeit, dann das Kosen!
Sputet euch, ihr Mägdelein!

Ha! ein Trunk, der, einst gekläret
Wunder schaffen wird im Menschen;
Wird die Seele baden rein;
Sorg' und Kummer wird er bannen
Dieser einst noch vielbegehrte
Neunundneunzig'ger Feuerwein.

Doch 'was Feines heißet Verständnis.
Dum sei sorgsam nun gepflegt
Dieses junge Rebenblut.
Bis es hell, wie Demantglitzern
Perlet aus dem vollen Faße
Lauter flüssige Sonnenglut.

Und wenn also er gekläret
Perlet lustig mir im Glase,
Dann ein Hoch dem braven Jahr,
Das zum Troste aller Guten
Und zum Neid der Hypochonder
Solchen Tropfen uns gebat.

Dann ein Hoch dem braven Jahre,
Das nicht solchen Wein nur reiste,
Das dem arbeitsmüden Mann
Trennbefragt den Samen säte.
Winzers Wunsch ist, daß die Saat
Bald zur Ernte reifen kann.

Denn wenn Andre um mich darben,
Will mir nicht das Geden schmecken,
Schmeckt mir nicht der beste Wein.
Unser Jahr des Heils es brachte
Guten Wein und Hülf' den Armen,
Edlen Trost und Sonnenschein. F. E.

Spießbürger-Toleranz.

(Beitrag zur obrigkeitlich empfohlenen Umsatzsteuer.)

Wer will werden ein solider
Bürger, der hat ein Geschäft.
Konsumvereine, Volkswohlbrüder,
Werden höflich angeklagt!

Heut' geht durch die Zeit ein Streben,
Wie man alles teurer macht,
Künstlich heißt das und daneben
Sich bequem in's Kästchen lacht.

Syndikate und dergleichen,
Krämerclique, Dunst und Bopf
Woll'n mit Wut Profit erreichen,
Andern spucken auf den Kopf.

Wer kein Geld hat, steht bei Juden
Stark in übletem Geruch.

Wollt ihr Ehre bei den Guten,
Schafft euch Check- und Contobuch!

Schlamm dagegen bei dem Anti-
Semitismus angeschrieben
Ist, wer nicht geldgierig dann die
Waren billig angeschrieben!

Hol' der Teufel die Kultur,
Die die Armen reicher macht,
All den Fortschritt, der doch nur
Krämer'n 's Leben sauer macht!

Kaufte man heut' die Kosten
Günstig ein für wenig Geld —
Dum verbrannt die Detailisten,
Die beschneiden Nutzen melden!

Unverschämte Egoisten
Nenn die Weltgeschichte Helden —
Dum verbrannt die Detailisten,
Die beschneiden Nutzen melden!

Daß die Armen elend treiben
In der Goldflut, nicht geniert.
Vorbild soll der Herrgott bleiben,
Der Arm und Reich ja dekretiert!

Und nur billig handeln hiesse
„Bürgerfreiheit“ ja erkauft —
König sei im Reich der Spieße
Nur, wer unverfroren häuft!



Liebliche Zuhörer!

In Bezug auf Erparungssystem ist man in
Bern sehr bequem! Man will halt immer nicht
finden wie leichtlich nach allen Winden, in verschie-
denen verborgenen Ecken viel Gold und Silber sich
läßt entdecken. Zum Beispiel die Reisepfesen sind
immer vom Uebel gewesen. Wird dem Herrn die
Freifahrt genommen; ich wette, er wird dennoch
kommen.

Mit verschiedenen Kommissionen könnte man
uns gar wohl verschonen; sind sie aber nicht zu ver-
hindern, soll man die Reisenden vermindern. Was
gefehlt machen fünf oder Sieben, das können drei
Mann wohl auch verüben. Auch den eidgenössischen
Gelandten mit ihren Bekannten und Verwandten
und Scharmanten, könnte man vielleicht in allen
Ehren weitere Thätigkeit verwehren.

Abninenten, die nach Jahren ein ungeheures
Trinkgeld ersparen, kann man für vaterländisches Fasten
mit angemessenen Steuern belassen. Jene Propheten,
die uns bedrängen mit schlechtem Wetter und Weltuntergängen, wären bevor sie
im Herrn entschlafen um wohlthätige Sämmchen zu strafen. Auch dürfte man
nebst übrigen Sünden Majestätsbeleidigungen erfinden, solche wären natürlich
unsäglich Aufsehen erregend und einträglich. In meinem Geiste dem klaren,
hellen, fühl' ich entspringen noch andre Quellen; will aber Angesichts von
Preußen und Schwaben gar nichts gesagt und nun geschlossen haben!

Toni: „Verzwante Duckmüser sönd denn glych au die gauliche Rebläus,
schändli, ond schändli im höchte Gran; häbet wieder die halbe Trube g'fresse.“

Sepp: „Dereweg ist me bald g'rech mit allem Trubegast, d'Eit sönd
aber selber z'schold. Wäz woher daß's chont?“

Toni: „Ist mir nöd recht zom Verstoh.“

Sepp: „Seb ist ämel en usg'machte Sach; jedwedere g'sond Mensch hät
Läus. Syt das Hoorträhle gad i alle Burehäusere ufchoß ist, trybets an d'Reblät
as Inter löthigem Hochmuot fogär bym Rebe'schnyde, daß die Ofstsläusle i
s'Reblaub keiet ond vermehret sich wie Sand am Meer!“

Toni: „Bigoppplig häst recht. I de guete alte Zyte hät mä blos all
Monet of de Tisch ani g'strählet; Messer ond Gable ond Löffel nie puht weder
am Karfrytig; d'Händ g'wäsche ond G'sichter all Samstag ond zwä Hemper
hönd's au thue, meh as ebä.“

Sepp: „Strähle, wäsche, bürste, flosne, luse thuet Alls wie verrückt, ond
doch wird der Mensch ond au der Wy allemwyls schlechter. Mä chönt gad ver-
gütterle?“

Toni: „Seb chönt mä!“

Idealismus.

„Du Ede, warum arbeitst Du eegentlich?“

„Dummes Euder — damit ich hernachens faulenzgen kann!“

„Du bist 'n Erz-Gottloser!“

„Wat? Nu erlowe mal — warum wäre denn dann die Welt mit'n
Paradies losjezangen, wenn det faulenzgen nich unser Ideal sein sollte?“